

Über die Philanthropen unter den Reichen

Bericht über ein Colloquium des Maecenata Instituts, aus der Reihe „Vermögen und Verantwortung“ am 16. Oktober 2012 in Berlin.

Der Begriff ‚Philanthropie‘ stammt aus dem Griechischen von *philos* ‚Freund‘ und *ánthrōpos* ‚Mensch‘ ab und lässt sich im Wortsinn somit als Menschenfreundlichkeit oder Menschenliebe übersetzen. Menschen, die bemüht sind mit ihrem Handeln bewusst Gutes für andere Menschen zu tun, werden dementsprechend als Philanthropen bezeichnet. Doch so unterschiedlich diese Menschen sind, so unterschiedlich ist auch ihr jeweiliges Verständnis von Philanthropie. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Beweggründen, Präferenzen, Umfang, Wirkung und Strategien philanthropischen Handelns lies im Laufe der letzten Jahre ein vielfältiges Forschungsfeld entstehen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vieler Disziplinen forschen aus den unterschiedlichsten Perspektiven in diesem Bereich. Die Colloquien-Reihe „Vermögen und Verantwortung“ des Maecenata Instituts spiegelte diesen Umstand durch die Besprechung dreier sehr verschiedener Zugänge zu diesem Forschungsfeld. Das zweite Colloquium der Reihe widmete sich dem Thema aus der Sicht der Vermögensforschung.

Der Vortrag „Über die Philanthropen unter den Reichen“ behandelt insbesondere das Engagement der reichen Bevölkerung Deutschlands. Die Referentin Miriam Ströing, Doktorandin bei Prof. Dr. Wolfgang Lauterbach in Potsdam, behandelt dieses Thema in ihrer Dissertation. Grundlage für ihre Untersuchung sind Daten der Studie „Vermögen in Deutschland“ (*ViD*), an deren Erstellung sie mitwirkte und die zunächst etwas ausführlicher vorgestellt wird.

Die *ViD-Studie*¹ untersuchte erstmals speziell die Bevölkerungsgruppe der Reichen, ein Bereich, der durch die wachsende Ungleichheit der Einkommens- und Vermögensverteilung in der Bevölkerung und dem damit verbundenen quantitativen Be-

¹ Lauterbach, Wolfgang/Druyen, Thomas/Grundmann, Matthias (Hrsg.): *Vermögen in Deutschland - Heterogenität und Verantwortung*. Wiesbaden 2011.

deutungszuwachs des oberen Randes der Verteilung, zunehmend an Relevanz gewinnt aber bislang nie in dieser Form untersucht wurde.

Auch wenn der Volksmund dazu neigt, den Reichen nachzusagen, sie würden sich vorrangig um sich, ihren Reichtum und dessen Zurschaustellung kümmern, so bestätigte die Studie doch, dass es sich bei der über die letzten beiden Jahrzehnte kontinuierlich wachsenden Gruppe der Reichen, in Bezug auf ihr Engagement und ihre Spendenaktivität, um Träger besonders großer finanzieller wie auch immaterieller Potenziale handelt.

Vor diesem Hintergrund wirft die Untersuchung von Frau Ströing zwei zentrale Fragen auf. Zum einen: „Wer übernimmt soziale Verantwortung und engagiert sich und wer nicht?“ und zum anderen: „Wie lassen sich diejenigen differenzieren, die sich engagieren?“. Erhoben wurde in der *ViD-Studie* nicht nur warum und in welcher Weise gesellschaftliches Engagement stattfindet und gesellschaftliche Verantwortung übernommen wird, sondern auch wer dies tut und wer nicht. Frau Ströing vertritt in diesem Zusammenhang die These, dass sich die Gruppe der Engagierten von der Gruppe der Nicht-Engagierten hinsichtlich persönlicher und sozialstruktureller Merkmale durchaus unterscheiden lässt.

Engagement bzw. die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung fasst Frau Ströing sowohl im finanziellen, als auch im partizipativen Sinne und berücksichtigt damit sowohl das Spenden von Geld als auch das Spenden von Zeit in ihrer Untersuchung. Sie differenziert verschiedene Bereiche, in denen sich das Engagement der Gruppe der „Reichen“ äußert. Dies kann etwa in Form von Geld- oder Sachspenden, Zustiftungen, Hilfsprojekte aber auch durch aktive Mitgliedschaft in zivilgesellschaftlichen Organisationen zu Tage treten. Sie stellt dabei fest, dass die jeweiligen Durchschnittswerte des Engagements, basierend auf den Daten der *ViD-Studie*, die Vergleichswerte aller Bürgerinnen und Bürger in den untersuchten Bereichen übersteigen.

Im weiteren Verlauf entwickelt sie Hypothesen, die auf eine Differenzierung abzielen, welche Reichen sich engagieren und welche dies nicht tun. Daneben behandelt die Arbeit von Frau Ströing auch Motive und Motivgruppen des Engagements, die

sich ebenso wie die Engagement-Hypothesen anhand statistischer Auswertungen auf ihre Belastbarkeit überprüft lassen. Da das Promotionsverfahren noch nicht abgeschlossen ist, muss auf eine weitergehende Veröffentlichung ihrer Ausführungen an dieser Stelle jedoch leider verzichtet werden.

Die an den Vortrag anschließende Diskussion behandelte zunächst methodische Aspekte der vorgestellten Arbeit und der zugrundeliegenden Studie. Große Neugier bestand insbesondere bezüglich der Datenerhebung der Studie, zu welcher der auch anwesende Leiter der *ViD-Studie*, Wolfgang Lauterbach, bereitwillig mit Auskünften assistierte. Das mit der Durchführung der Studie beauftragte Markt- und Sozialforschungsinstitut Infratest realisierte in der Erhebungsphase Ende 2008 - Anfang 2009 mit einem Satz von 672 Adressen 530 Interviews. Davon erfüllten 472 die Gütekriterien, um als Datengrundlage Verwendung zu finden. Die Fragestellungen beruhten gänzlich auf quantitativen Items. Da bei den Interviews mit dem jeweiligen Haushaltvorstand aber auch Fragen zum Partner miterhoben wurden, steigt die Zahl der Datensätze bei vielen der Items bis auf 831 an. Die Gruppe der sogenannten ‚Superreichen‘² konnte mit der angewendeten Methode allerdings nicht erfasst werden.

Von mehreren Seiten wurde bezüglich des relativen Spendenvolumens, welches die Spendenhöhe bei Vermögensspenden in Relation zum jeweiligen Einkommen betrachtet, auf den Verlauf einer in vielen Erhebungen bestätigten U-Kurve verwiesen. Die *ViD-Studie* betrachtet dementsprechend nur die ansteigende Seite dieser Kurve.

Nachdem über die Vor- und Nachteile quantitativer Erhebungen in diesem speziellen Untersuchungsfeld gesprochen wurde, richtete sich die Diskussion ausführlicher auf die in der Studie entwickelten Faktoren, die multivariaten Vergleiche und methodischen Grundüberlegungen und die erlangten (Zwischen-)Ergebnisse.

Ein weiterer brisanter Diskussionspunkt behandelte die, insbesondere bei interdisziplinären Debatten wichtige Frage, nach der übereinstimmenden Definition der Begrifflichkeiten. Die synonyme Verwendung der Begriffe ‚Philanthropie‘ und ‚bürgergesellschaftliches Engagement‘ im Verlauf des Vortrags, führte zu Irritationen, da diese im

² Superreiche besitzen über \$300 Mio. verfügbares Kapitalvermögen. (siehe Abb.1)

Bereich der sozialwissenschaftlichen Zivilgesellschaftsforschung unterschiedliche Aspekte betonen. Rupert Graf Strachwitz verteidigte dieses Vorgehen jedoch mit Verweis darauf, dass die definitorischen Fragen im Vortrag thematisiert wurden, was darüberhinaus eine Grundsätzlichkeit dieses Themenfeldes darstellt.

Eines der Engagementmotive, welches besonders stark diskutiert wurde, war der Aspekt des ‚Networking‘, welchem in der Untersuchung von Frau Ströing eine wichtige Rolle zugeschrieben wird. Die Philanthropie- und Islamforscherin Nora Derbal befand diesen Aspekt, gemessen an ihren eigenen Felderfahrungen und insbesondere mit Bezug auf die vielfach anonym geleistete religiöse Philanthropie, im Vortrag als überbewertet. Dr. Graf Strachwitz verweist aber unter anderem auf mehrere Untersuchungen, welche dessen Relevanz stützen.³

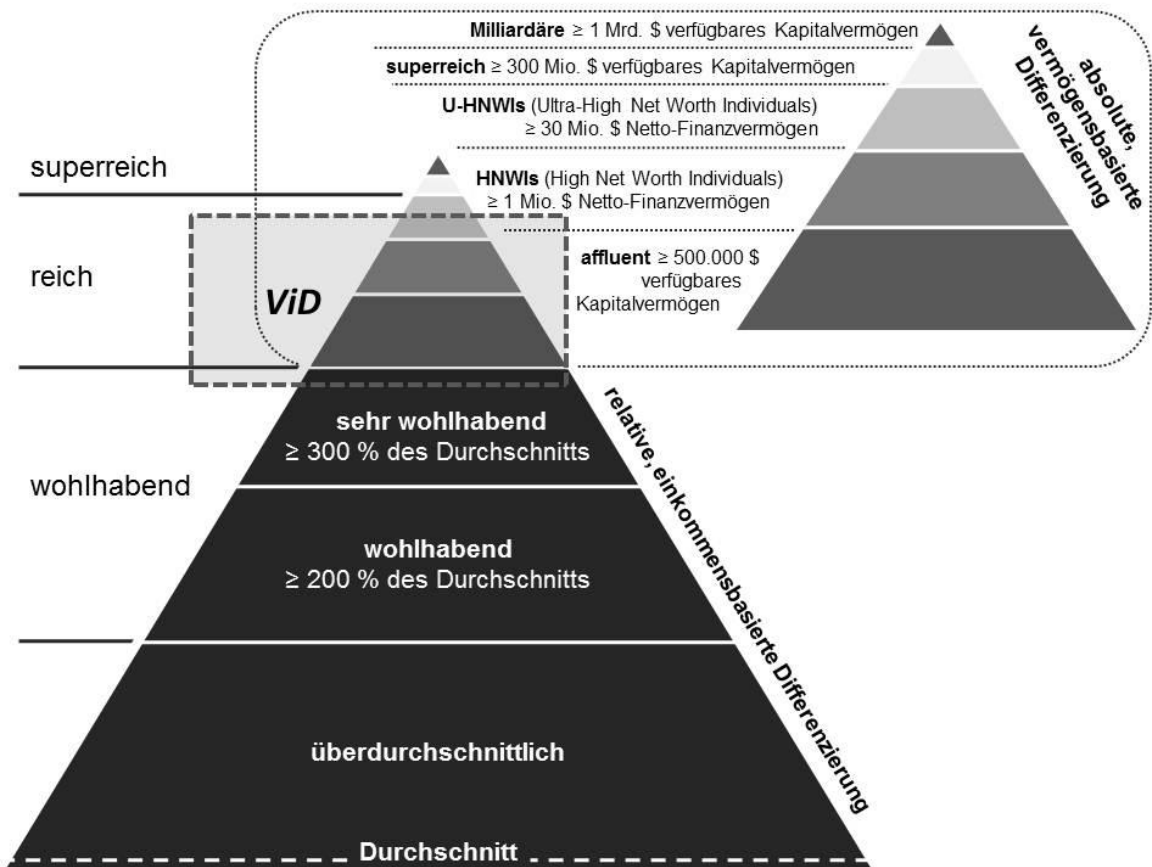
Wiederholt wurde bei den Voraussetzungen für die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung auf den Aspekt der eigenen Handlungs- und Selbstwirksamkeitserfahrung verwiesen und dessen besondere Rolle für die Motivation zum Engagement betont.

Sehr bedauert wurde der Umstand, dass die *ViD-Studie* den Zielen des Engagements der untersuchten Gruppe keine weitere Aufmerksamkeit hat zukommen lassen, welche die Analyse und Interpretation um weitere Aspekte hätte bereichern können.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die vorgestellte Arbeit von Frau Ströing mehrere relevante Fragen und Probleme der aktuellen Zivilgesellschaftsdebatten berührt, die Definitions- und Zuordnungsproblematik *"was ist eigentlich Engagement"* ebenso wie die Motivationsproblematik. Wir dürfen auf die abschließende Veröffentlichung von Frau Ströings Promotionsschrift gespannt sein.

Abbildung 1: Erfasster Bevölkerungsteil der ViD Studie.

³ Z.B. Colin Beyer (2012): Das philanthropische Netzwerk und sein Stellenwert für die Stadtentwicklung. Reihe Opuscula 56 www.institut.maecenata.eu/resources/1204_op56.pdf



Quelle: Lauterbach/Kramer/Ströing, 2011.

Berlin, Februar 2013

Verfasst von Markus Edlefsen und Christian Schreier